

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Von dem Privatleben Hyder Aly's

[urn:nbn:de:bsz:31-342913](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-342913)

Von dem Privatleben Hyder Aly's.

Dieser Prinz, der uns in Europa durch seine Siege gegen die Engländer als ein guter Soldat bekannt worden ist, verdient in allem Betracht eine nähere Erwähnung, weil er unter seinen Landsleuten und Zeitgenossen ein wirklich grosser Mann war, der alles durch sich selbst ward, und in den Jahrbüchern der ostindischen Geschichte Epoche machen wird. Als der jüngere Sohn eines gewöhnlichen Lehnrägers schwang er sich, ohne die in seinem Vaterlande üblichen Hülfsmittel von Mord und Bestechung zu gebrauchen, durch Klugheit, Mäßigung, Gerechtigkeitsliebe und durch eine unter jenem Himmelsstrich seltene Thätigkeit und Anstrengung, zum Beherrscher mehrerer Reiche empor, genoss die Liebe und das Zutrauen seiner Unterthanen und der benachbarten Fürsten, und starb mit Ruhm gekrönt, im ruhigen Besitz seiner mit Ehre erworbenen weitläufigen Staaten, eines natürlichen Todes. Dies zusammengenommen sind in Ostindien so seltene Erscheinungen, daß es sich der Mühe lohnt, von dem Mann, an dem sie wahrgenommen werden, zu sprechen. Die Kriegsthaten Hyder Aly's sind bereits hinlänglich bekannt; hier also eine kurze Schilderung von seinem Privatleben, und Hofhaltung, die theils um seiner selbst, theils um der Originalität und Neuheit indischer Sitten und Gebräuche für interessant erkannt werden wird.

Hyder

Zyder Aly, geboren 1728, war ein Mann von ohngefähr sechstehalb Fuß, ziemlich stark, doch sehr gelenk, und zu Strapazen abgehärtet; er hatte große Gesichtszüge, eine verhältnißweise nur kleine, aufgestuzte Nase, und etwas dicke Unterlippe. Bei alledem, und ungeachtet seine Farbe, weil er größtentheils im Felde gelebt, und der Sonne sich ausgesetzt hat, dunkelbraun war, hatte sein Gesicht dennoch viel Befallendes und Einnehmendes, wozu sein offener gutmüthiger Blick nicht wenig beitrug. Gegen die Gewohnheit seiner Landsleute, besonders der Muhamedaner, trug er weder Kinn- noch Knebelbart. Seine gewöhnliche Kleidung war, wie bei allen vornehmen Indianern, von dem feinsten weissen Musselin, dem Schnitt nach wie die um den Leib und auf den Armen glatt anliegenden sogenannten englischen Leibkleider unserer Frauentzimmer gemacht, der herabhängende Untertheil aber dagegen desto länger und voller eingelegten Falten. Sein Turban war ebenfalls von weissem Musselin, platt und sehr groß; die Schuhe hatten eine nach dem Schienbein einwärts gekrümmte lange Spitze. In diesen beiden Stücken seiner Kleidung war er ganz nach der alten Mode des Landes, indes die süßen jungen Herren seines Hofes, nach der neuen Mode, den Turban und die Schuhe so klein trugen, daß jener kaum auf dem Kopf, und diese kaum über die Sehnen gehen. Zyder Aly trug weder Halsband, noch Ohrbänder, oder Ohrringe, überhaupt weder auf dem Kleide noch Turban Juwelen. Im Felde, wo er

Z. B. 1788. R

beständig zu Pferde saß, hatte er für sich und seine Generals eine eigene Uniform fast nach europäischem Zuschnitt eingeführt, welche, ohngefähr nach Art unserer Husarenuniform, in einem bis über die Hüften herabreichenden Jäckchen von weißem mit goldenen Blumen durchwürkten Atlas, mit gelbem seidnen Zeuge, und zum Zubinden mit goldenen Schnüren versehen, bestand; dazu trug er weiße atlassene lange Beinkleider, einen weißen Leibgürtel, gelbe sammetne Stiefeln, und einen rothen Turban. Den Säbel führte er an einem von der rechten Schulter quer zur linken herabgehenden samtnen und goldgestickten Gehenge, auf der Schulter mit einer goldnen und mit Edelsteinen besetzten Schnalle befestigt. War er zu Fuß, so pflegte er nach europäischer Sitte, ein Rohr mit einem goldenen Knopfe zu führen. Er stand gewöhnlich, so bald es Tag ward, das ist dort zu Lande, des Morgens um 6 Uhr, auf. Seine Toilette, das heißt, das Abnehmen des Barts, welches, um Muhameds Besess auszuweichen, mit keinem schneidenden Instrument geschehen darf, und sein Anzug dauerten volle 2 Stunden. Während derselben kamen die Adjutanten, statteten von dem, was in der Nacht vorgefallen, Bericht ab, und holten sich weitere Ordres. Alle Depeschen, die in der Nacht eingelaufen, wurden ihm hier überbracht. Nach 8 Uhr kam er in den Audienzsaal, welches eine überaus große Halle ist, in welcher mancherlei Geschäfte zu gleicher Zeit getrieben werden. Im Hintergrunde

derselben war ein mit Schranken umgebener erhöhter Platz für den Prinzen, der dort auf einem Sopha mit untergeschlagenen Beinen Platz nahm. Sein Sohn, seine Verwandten und seine Vertrauten unter den Grossen waren in diesem Saal versammelt, um eine Art von Hofstaat um ihn her zu formiren. Dem Throne oder Sopha zur linken Hand, welches in Indien die Ehrenstelle ist, saßen mit untergeschlagenen Beinen auf Polstern 30 bis 40 Sekretairs. Diesen ließ Zyder die Depeschen, welche er bei der Toilette empfangen, zustellen, und jedem mündlich sagen, was drauf geantwortet werden sollte. Unterdessen, daß die Sekretairs die Expeditionen gleich auf der Stelle machen, unterhielt sich Zyder mit den Grossen seines Hofes, und wenn er Zeit hatte, trat er auf den Balcon, der auf das Innere des Schloßhofs hinaus gieng. Hier waren um diese Zeit allemal seine Elephanten in einen halben Kreis gestellt, und in dem Augenblick, da Zyder erschien, rufte ein Herold: „Die Elephanten des Königs begrüßen ihren Herrn!“ Bei diesem Ausruf beugten diese drauf abgerichteten Thiere smal die Knie; worauf sie weggeführt wurden. Nur kam Zyder in den Saal zurück, unterzeichnete durch Aufdrückung seines Siegels die fertigen Depeschen, und jetzt, da es ohngefähr halb zehn ist, gieng er, wie in Indien jedermann, zur Mittagstafel. Diese ist in Zeit von einer Stunde vorbei, und gleich nachher erschien er wieder im großen Audienzsaal. Seine Vertrauten, und die, so zu seiner Familie

gehörten, fanden sich wieder bei ihm zur Rechten und zur Linken seines Sopha ein. Man gieng die eigentliche Audienzzeit an. Wer etwas anzubringen hatte, konnte um diese Zeit Zutritt begehren. Zu diesem Ende stunden am Eingange zwölf und mehrere Tschubdars (Herolde oder Ceremonienmeister, wovon hier eine richtige Abbildung beigelegt ist) mit langen silbernen und vergoldeten Stäben. Wars einer von den Eingebornen, der eine Bittschrift zu überreichen hatte, so gieng er nicht selbst herein, sondern übergab sein Memorial einem dieser Tschubdars, und dieser legte es gleich auf den Teppich, auf welchem Hyder saß, ihm zu Füßen. Der Fürst winkte sodann einem der 30 Sekretairs, der gleich aufstand, sich vor dem Sopha des Fürsten auf die Fersen niederhufte, und in dieser Stellung das Memorial laut herlas. Hyder ertheilte gleich mündlichen Bescheid, oder wenigstens Verfügung, die der Sekretair auf seinem Sitz gleich ausfertigte, und dem draussen wartenden Supplikanten durch den Tschubdar zustellen ließ. Kommen um diese Zeit Courier an; so wurden sie geradezu von einem Tschubdar hereingeführt, der voraus gieng, und mit lauter Stimme ausruft: König Hyder! der Courier N. N. aus N. N. kommend, langt an, und grüßt seinen Herrn! Die Depesche ward alsdenn mit Beobachtung gleicher Ceremonien als bei Privatmemorialien, nur, wenn es Kriegsoperationen oder andere geheime Angelegenheiten betrifft, nicht ganz laut vorgelesen, aber in jedem Falle gleich

beantwortet. Wollte ein Fremder Zydern präsentirt seyn, so war jetzt die Zeit dazu, und er konnte sicher drauf zählen, als Fremder gleich vorgelassen zu werden. Zu dem Ende sagte er einem Tschubdar sein Anliegen, der ihn dann wie die Kouriere, unter lautem Ausruf seines Namens, Standes und Vaterlandes anmeldete. Auf erhaltene Erlaubnis führte er ihn herein, da denn der Fremde beim Eintritt 3 Verbeugungen auf die Art machte, daß er die flache Hand von der Stirn bis gegen die Erde herab bewegte. Zyder sprach alsdann mit einiger Affectation, als wenn er in wichtigen Unterredungen begriffen wäre, noch einige Minuten mit einem seiner Hofleute, und dann erst wendete er sich gegen den Fremden, der sich unterdessen neben seinem Führer, dem Tschubdar gestellt hatte, und der Etiquette gemäß, mit kreuzweis im Schoos ruhenden Händen den Befehl erwartete, sich zu nähern. Diesen ertheilte ihm Zyder durch einen Wink mit der Hand. War es ein Gesandter, oder ein europäischer Offizier, der seine Dienste anbot, oder ein europäischer Kaufmann, der Waaren hatte, so ward ihm gemeinlich zur Rechten des Sopha, so daß er den Sekretairs gegen über saß, ein Volster zum Sitzen hingelegt. In jedem Fall bekam er gleich bestimmte Antwort. Das Zeichen, daß der Fremde abgefertigt, war, daß ihm Betel präsentirt ward. Er stand dann auf, und gieng wie beim Eintritt, mit 3 Verbeugungen wieder hinaus. Man kann sich vorstellen, wie unruhig es die ganze Audiengzeit über in dieser

grossen Halle seyn mußte, weil hier alle öffentliche Staatsgeschäfte verhandelt, Kouriere eingeführt, und wieder abgefertigt, Fremde vorgelassen wurden, u. d. m. Nach 3 Uhr hörte diese tumultuarische Audienz auf, und Syder gieng in seine innern Apartments, um Mittagsruhe zu halten. Um halb 6 Uhr ohngefähr erchien er wieder in der grossen Halle, unterzeichnete die unterdessen ausgefertigten Befehle, und sah dann in der Abendstunde dem Exerciren seiner Truppen zu. Mit Sonnenuntergang, welches dort gegen halb 7 Uhr ist, hörten die Geschäfte auf, und an deren Stelle nahmen, was wir an europäischen Höfen Cour und Apartment nennen würden, ihren Anfang. Eine Anzahl Fakelträger erschienen mit Wachslichtern, die auf silbernen Leuchtern in grossen, zum Theil gläsernen, zum Theil mit buntemalten Musselin umgebenen Laternen stehen, und erleuchteten mit diesen alle Zimmer des Prinzen. Ohne die Laternen würden die Lichter nicht gebrannt haben, weil im Palast statt der Fenster blos Oefnungen seyn. Nun kommen die Minister, die Grossen des Reichs, alle Hofbedienten, der Adel, jeder im grössten Staat, in seidnen oder vom feinsten weissen Musselin gemachten, mit Gold durchwürkten oder gestückten Kleidern, die am Leibe und an dem Körper glatt anliegen, unterhalb aber voller Falten und so lang sind, daß sie die Füsse ganz bedecken, hinten aber mit einer langen Schleppe versehen. Die Vornehmen tragen am Turban, an den Ohren, um den Hals, um die Arme, und an

dem Griff des Dolchs Juwelen und Perlen; jeder-
mann ist mit dem feinsten Riechwasser parfümirt,
mit einem Worte, so reich und so zierlich als mög-
lich gekleidet. Alle diese Herrschaften kamen, in Pa-
lankins getragen, an, und stiegen im Vorhofe ab.
Ihre Pagen tragen ihnen die lange Schleppe nach
bis ins Vorzimmer; hier treten die Herren aus
ihren Bambuschen (Pantoffeln), dann diese darf
im Morgenlande kein Geringerer in Anwesenheit ei-
nes Vornehmern anbehalten. Im Hereintreten
grüßt man den Prinzen durch eine Verbeugung des
Kopfs und des Oberleibes mit kreuzweis auf die
Brust gelegten Händen, darauf verneigt man sich
auf eine weniger devote Art gegen den Sohn des
Fürsten, und die übrigen Grossen, die in eben der
Art danken. Zyder erwiderte den Gruss dadurch,
daß er die Hand an den Turban legte. Je vorneh-
mer der Ankommende war, desto näher ward ihm
von den Anwesenden zur Linken des Prinzen Platz
gemacht. Unter den Hofbedienungen zeichnen sich
die Arabsbeki (ungefähr was wir Kammerherren
nennen würden) am meisten aus. Sie allein sind
bewafnet, und führen ihren Säbel in der Scheide
wie einen Stok in der Hand. Bei Zydern hatten
deren täglich viere die Aufwartung. Sie mußten
auf gute Ordnung sehen, und besonders dafür sor-
gen, daß die Fremden Unterhaltung fanden. Um 8
Uhr ohngefähr gieng das Schauspiel an. Dieß ward
auf einer Seite der Halle, ohne Theater, von den
Bajaderen (die schönsten jungen dazu bestimmte

Mädchen) vorgefellt, und bestund abwechselnd in Längen, Gefängen und kleinen dramatischen Stücken, und dauerte bei 3 Stunden lang. Während das dieß an einem Ende des Saals vorgieng, ward am andern Schach gespielt, u. Hyder saß allemal so, daß er die Bajaderen grade vor sich hatte; achtete aber am wenigsten auf ihre Künste, sondern redete oft unterdessen die wichtigsten Sachen mit seinen Ministern ab, oder diktirte wohl gar Ordres. An festlichen Tagen erschien während der Komödienzeit der Hofpoet. Dieser war an Hyders Hof ein Mann von Ansehn, insofern er mit einem Anführer von 1000 Mann gleichen Rang, und einen monatlichen Gehalt von 1000 Rupien (650 Thaler) hatte. Er trat mit einem poetischen Wunsche im schwülftigen orientalischen Stil herein, und gleich hörten Schauspiel und Gesang auf. Drauf setzte er sich dem Prinzen gegen über, und deklamirte sein Gedicht. War der Poet fertig, so fingen die Bajaderen ihre Tänze wieder an, und ehe diese zu Ende waren, brachte man Hydern einen Korb von silbernem Laubwerk mit frischen Blumen; er nahm einige, gab andere den Vornehmsten, die um ihn waren, und dann präsentirte im Namen des Fürsten ein Page diesen Korb jedem Anwesenden, der keine Blume daraus nahm, und in demselben Augenblick nach der Gegend hin, wo der Prinz saß, eine tiefe Vorbeugung machte. Für keine ungleich größere Gunstbezeugung war es angesehen, wenn Hyder eine Handvoll Blumen nahm, aus selbigen einen Kranz

knüpfte, und diesen jemanden, den er vorzüglich ehren wollte, eigenhändig um den Hals bieng. Dem glücklichen Sterblichen, dem dies wiederfuhr, ward nun, wenn er von der Cour herausgieng, noch einmal so viel Plaz gemacht als vorher, und am folgenden Morgen statteten in seiner Wohnung alle bei der Cour zugegen, gewesenenen Personen ihm über die ausgezeichnete Ehre ihren Glückwunsch ab. — Um 11 Uhr hört das Schauspiel auf, Syder gieng dann in seine innern Apartments, wohin ihm sein Sohn und seine nächsten Verwandten zur Abendtafel folgten, die gewöhnlich nicht länger als eine Stunde dauerte. Nachmitternacht legte sich dann jedermann schlafen.

Warnungsgeschichte, kein frisches

Holz zu brennen.

In der Mitte des Jenner 1786, verbreitete sich das Gerücht: es habe ein Schneider zu Schraplau, unweit Halle, sich, seine Frau, und zwei Kinder, in einer Nacht vergiftet. Während, daß man von dem Ursachen einer so schrecklichen That sprach, geschah die Sektion; allein hier ward nicht das geringste Zeichen einer Vergiftung gefunden, sondern die Ursache des plötzlichen Todes dieser Personen war folgende. Mann und Frau hatten schon anderthalb Jahr nebst dem einen Kinde krank gelegen; das andere war aber gesund. In der Nacht, auf den 2ten Jenner, da es streng kalt war, wollten sich diese